

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben. Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-293. Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

# Vorwärts

Berliner Volksblatt

5 Goldpfennig

50 Milliarden

Sonnabend

14. Juni 1924

Beilage und Anzeigenabteilung: Geschäftszeit 9-5 Uhr

Verleger: Dornheims-Verlag GmbH, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 2506-2507

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

## Sozialdemokratie und Landwirtschaft.

### Stellungnahme auf dem Parteitag.

Der Parteitag wurde heute am letzten Verhandlungstag mit einer Kundgebung der Trauer um den italienischen Genossen Matteotti eröffnet. Während die Teilnehmer sich von den Plätzen erhoben, gedachte Vorsitzender Wels in ergreifenden Worten dieses ausgezeichneten Kämpfers und Menschen, der seinen Neuchelmördern zum Opfer gefallen ist. Unwillkürlich muß diese Mordtat an die Opfer des deutschen Faschismus erinnern und so sprach Wels auch von Erzberger und Rathenau und den vielen anderen, die den deutschen Hakenkreuzbanditen zum Opfer gefallen sind. Rache wird die Sozialdemokratie nehmen durch die Tat der Revolutionierung der Köpfe gegen Barbarei und Reaktion in allen Ländern.

Der Parteitag nahm fast einstimmig die Entschließung an, die unseren Parteigenossen jede Mitarbeit an der Moskauer Propaganda-Unternehmung, genannt „Internationale Arbeiterhilfe“ untersagt. Das Beamtenprogramm wurde genehmigt, der Bildungsausschuss in seinen Vorschlägen bestätigt.

Einen breiten Raum nahm in den sachlichen Verhandlungen die Stellungnahme der Sozialdemokratie zur Agrarfrage ein. Genosse Helling, der als Vorsitzender des Vereins nordwestdeutscher Heuerleute die Räte der Kleinbauern und Pächter aus nächster Nähe erlebt, dabei aber auch kritisch genug war, zu betonen, daß eine Zerstückelung des Großgrundbesitzes der Sozialdemokratie fernliege, forderte mit allem Nachdruck den Ausbau der Siedlungstätigkeit und der besonderen Kulturmachung des Dedgeländes. Die Enteignung von Dedland stößt meist auf den schärfsten Widerstand der Eigentümer. Die Anliegersiedlung müsse ferner gefördert werden. Der Redner wandte sich gegen die Annahme, daß es zweckmäßig sei, städtische Arbeiter auf das Land zurückzuführen. Für ihn kommt mehr die Wohnsiedlung mit seinem Landbesitz in Betracht. Ganz besonders widmete sich Helling der Frage des Pachtschusses. Die Pachtschuhverordnung, die unter der Regierung Hermann Müllers feinerzeit erlassen worden ist, ist eine politisch anerkannte Tat. Ihre Durchführung jedoch scheitert oftmals am Widerstand von Vorstehenden der Pachteinigungsämter, die selten gegen den Großgrundbesitz einsehen. Besonders empörend ist es, wenn man hört, wie Großagrarien die Räte der Pächter auszuheben, um einen politischen Druck auf sie auszuüben, sei es, indem sie sie zwingen wollen, dem deutschnationalen „Landbund“ beizutreten, sei es, weil sie sich dafür rächen wollen, daß viele Pächter sozialdemokratisch gewählt haben. Helling wies weiter darauf hin, daß die Vielheit der Steuern den Landwirten die Steuerhinterziehung erleichtert und entwickelte das Programm einer Einheitssteuer, die eine reine Hektarsteuer sein soll (diese Steuerreform hat Helling auch im „Vorwärts“ ausführlich begründet). Nicht kommunalistische Bodenaufteilungskämpfe, sondern Bodenreform und gerechte Steuern werden auch auf dem Lande für die Sozialdemokratie werden. Dazu muß die Steuerleggebung produktionsfördernd sein.

Inzwischen war die Nachricht von der furchtbaren Eisenbahnkatastrophe am Potsdamer Bahnhof eingetroffen, die Genosse Wels in einer kurzen Rede würdigte. Der Parteitag hatte sich zur Beileidstundgebung für die Opfer und ihre Angehörigen erhoben.

Sodann erhielt Genosse Georg Schmidt das Wort zu einer Diskussionsrede, in der er sich mit aller Schärfe gegen die Lohndrückerei der Agrarier wandte, die verlogene kommunistische Demagogie kennzeichnete und an die Mitarbeit aller Genossen appellierte, auf dem platten Lande für die Sozialdemokratie zu werben.

Genossin Adelheid Popp, die Führerin unserer Genossinnen in Deutschland, war inzwischen auf dem Parteitag eingetroffen. Sie wurde lebhaft begrüßt, als sie das Wort zu einer kurzen Ansprache nahm. Es habe den österreichischen Genossen, versicherte sie, keine Ruhe gelassen, auf einem reichsdeutschen Parteitag nicht durch persönliche Delegation vertreten zu sein und so sei sie gekommen, um die unbedingte Solidarität und unzerstörbare Verbundenheit der deutschösterreichischen Sozialdemokratie mit der reichsdeutschen Bruderpartei zu verkünden. Sieg und Niederlage, Aufstieg und Kampf sind den beiden Parteien gemeinsam. Der Parteitag dankte der Rednerin durch stürmischen Beifall und Genosse Wels fügte den Dank der Partei für die brüderliche Hilfe der österreichischen Genossen in schwerer Instationsnot hinzu.

Darauf begann Genosse Dr. Hilferding sein großes Referat über die Reichstagswahlen.

Bei Schluß des Blattes begann die Diskussion. Als erster Redner sprach Dr. Besi. Nach Beendigung dieser Debatte, die sich zugleich auch auf das Referat Hilferdings erstreckt, wird das Ergebnis der Wahl des Parteivorstandes und der Kontrollkommission mitgeteilt werden und nach Erledigung der etwa noch vorliegenden Anträge wird der Parteitag geschlossen werden.

### Dritter Verhandlungstag.

Sonnabend, den 14. Juni 1924, Vormittagsführung.

Die heutige Sitzung des Parteitags stand ganz unter dem Eindruck der Nachricht von der ruchlosen Ermordung unseres italienischen Genossen Matteotti. Gleich nach Eröffnung der Tagung erhebt sich Genosse Wels, um im Namen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands der italienischen Bruderpartei das Beileid auszusprechen und seinen Abscheu vor der feigen Untat der Faschisten auszudrücken. Seine Rede gestaltete sich zu einer fiammenden Anklage gegen den Faschismus in allen Ländern, vor allem auch in Deutschland. Im einzelnen führte Gen. Wels aus:

Wahrscheinlich in derselben Stunde, zu der am Eröffnungstage des Parteitages Erklären hier der Mitarbeit des Genossen Matteotti an der internationalen Verständigungsarbeit gedachte, ist Matteotti dem Stahl von Neuchelmördern erlegen. (Stürmische Psalme.) Die Teilnehmer des Parteitages erheben sich von den Plätzen.) Mit Matteotti verliert der internationale Sozialismus einen seiner fähigsten und mutigsten Köpfe. Wir sehen in ihm die Inkarnation des persönlichen Mutes, des Bekenntnisses zum Sozialismus auch in den schwersten Zeiten. Mannhaft widerstand er den Maßnahmen des Diktators Mussolini und keiner aufgeheulenden Banditenbande. Vor uns steigen auf die Schatten der in Deutschland ermordeten Blutzügel der Revolution, vor uns steigen auf die Schatten Erzbergers und Rathenaus, die durch Befinnungsgenossen derer fielen, die Matteotti zur Erde brachten. Ein edler Witz fiel niemals. Wir machen die Schergen Italiens verantwortlich für die Saat, die solche Früchte trägt, wir rufen auf zum Kampf gegen Unkultur und Barbarei. In Matteotti sehen wir einen Märtyrer für die Befreiung der Arbeiterklasse. Sorgen wir dafür, daß es nicht bei dieser Ehrung durch Worte bleibt, sondern daß wir Rache nehmen durch die Tat, durch die Revolutionierung der Köpfe gegen die Barbarei und Reaktion in allen Ländern. (Beifälliger Beifall.)

### Sozialdemokratie und JAG.

Es wird dann zunächst die Resolution fast einstimmig angenommen, die eine Beteiligung an der Internationalen Arbeiterhilfe als unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der Sozialdemokratischen Partei erklärt.

Das vorgelegte Beamtenprogramm wird mit einigen Änderungen akzeptiert. Der Reichsausschuss für sozialdemokratisches Bildungswesen wird in seiner bisherigen Zusammensetzung bestätigt.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden des Bureaus werden hierauf die noch ausstehenden Referate zu den Punkten: „Die Sozialdemokratie und die Landwirtschaft“ und „Die Reichstagswahlen und die Sozialdemokratie“ nacheinander entgegengenommen, und die Diskussion soll dann gemeinsam über beide stattfinden.

## Katastrophe auf der Wannseebahn.

### Zwei Tote, 22 Schwer- und 20 Leichtverletzte.

Auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin hat sich heute in den Morgenstunden ein Eisenbahnunglück von schwersten Folgen zgetragen. Die erste amtliche Meldung darüber besagt:

Heute um 8,15 Uhr vormittags fuhr der Personenzug 361 bei der Einfahrt in den Potsdamer Bahnhof auf den vor dem Einfahrtssignal haltenden Vorortzug 4121a auf. Nach den bisherigen Feststellungen wurden zwei Reisende getötet, 20 Reisende schwer und 20 Reisende leicht verletzt. Tote und Verletzte wurden sofort durch die Rettungswache geborgen und die Verletzten dem Elisabeth-Krankenhaus zugeführt. Die Schuld an dem Unfall trifft den Fahrdienstleiter im Besatzungswagen des Potsdamer Bahnhofes, der den Vorortzug 4121a durch Block zurückmelde, ohne daß die Einfahrt des Zuges erfolgt war. Er war hierzu in der Lage, weil erst Eintritt einer Blockstörung um 7,40 Uhr vormittags die Auslösung der Blockstörperce mit der Hand erfolgen mußte. Der Fahrdienstleiter hat es weiter veräumt, sofort nach Eintritt der Blockstörung das dann allein maßgebende Jagdmotiv einzuführen.

### Wie der Zusammenstoß erfolgte.

Der Wannseer Zug 4121a war fahrplanmäßig 8,10 Uhr in Berlin eingetroffen und mußte, da Einfahrtssignal nach dem Wannseebahnhof noch nicht gegeben worden war, an der Hafenspahnbrücke halten. Der ungeschickliche acht Minuten später kommende Personenzug aus Regensburg schritt nun das Hofsiegel überfahren zu haben und fuhr, allerdings scharf gebremst, weiter. Erst ganz kurz — wohl drei Meter entfernt — sah der Zugführer des Fernzuges den haltenden Vorortzug. Er versuchte nun, den Zug auf der Stelle zu bremsen, und zwar zog er die Luftdruckbremse an, doch geschah dies zu spät, die Lokomotive fuhr auf die letzten Wagen des Vorortzuges, so daß sich diese aufeinanderberieben. Die Woge der Passagiere — der Vorortzug war bis auf den letzten Platz gefüllt — war eine furchtbare. Die einzelnen Abteile hatten sich ineinander verschachtelt, so daß die Türen der Rupees nicht mehr

### Unsere Stellung zur Landwirtschaft.

Zum ersten Punkt referiert

Genosse Wilhelm Helling: Unserer städtischen Bevölkerung fehlt vielfach das Verständnis für die Bedürfnisse der Landwirtschaft. Die Sozialdemokratische Partei hat früher stets die theoretische Auffassung vertreten, daß die ökonomische Entwicklung mit Naturnotwendigkeit zur Vernichtung des Kleinbetriebes auch in der Landwirtschaft führen müsse. Das trug natürlich nicht dazu bei, die Kleinbauern für die Partei zu gewinnen. Aber auch mit einem besseren Programm hätte man sie nach meinen Erfahrungen in der Landagitatorik infolge ihrer geistigen und wirtschaftlichen Abhängigkeit schwer für die Partei gewinnen können. Bereits 1894 wurde auf dem Parteitag von Vollmar anerkannt, daß die Partei eingehender die landwirtschaftlichen Zustände studieren müsse. Der Redner schildert im einzelnen die Entwicklung der Agrarfrage auf den verschiedenen Parteitag. In der Nachkriegszeit hat die Partei dann mehr praktische Arbeit auf diesem Gebiete geleistet. Eine wertvolle Bereicherung der agrarpolitischen Literatur hat das Buch des Genossen Dr. David: „Sozialismus und Landwirtschaft“, das der Entwicklung der letzten Jahrzehnte Rechnung trägt. Nach dem Reichsiedlungsgesetz kann Dedland auf Antrag eines Siedlers enteignet werden. Das Enteignungsverfahren stößt aber meist auf schärfsten Widerstand der Eigentümer, die mit einem Stab von Rechtsanwältinnen die Siedlung sabotieren. Die Großgrundbesitzer im Osten erklären, es gibt im Westen noch 2 Millionen Hektar Moor- und Dedland, die Grundbesitzer des Westens behaupten, wir brauchen Dedländer für unsere Kinder und Kindeskinde; man solle zunächst einmal den Großgrundbesitzern im Osten zu Leibe rücken und die Staatsdomänen aufteilen. Das Siedlungsgesetz muß zunächst so gehandhabt werden, daß den Bauverbänden der größte Teil durch den Staat gegen angemessene Entschädigung enteignet wird.

Der Großgrundbesitz soll nicht zerstückelt werden; das wäre schädlich für die Volksernährung. Aber wenn einer 20 Güter von je 500 Hektar hat, dann genügt es, wenn er eins für sich behält und 19 abgibt.

Im Osten müssen unwirtschaftliche und unrentable Kleinbetriebe bis zu einer Uaternahrung vergrößert werden. Die Statistik von 1882 bis 1907 zeigt, daß die landwirtschaftlichen Kleinbetriebe sich um 160 000 vermehrt haben. Die betriebstechnische Entwicklung vollzieht sich in der Landwirtschaft anders als in der Industrie. Heute steht fest, daß der Kleinbetrieb pro Hektar ein unbedingt mehr erzeugt als der Großbetrieb; hingegen ist der Produktionsprozeß im Großbetrieb rentabler. Der Kleinbetrieb verfügt vielfach über zu kleine Flächen, um die Arbeitskraft einer Familie voll auszunutzen. Das trifft vielfach auch auf die Pächter zu. Der Arbeiter aus der Stadt kann ruhig ein Häuschen mit zwei Morgen draußen gewinnen; aber davor möchte ich warnen, anzunehmen, daß es zweckmäßig wäre, Arbeiter als Landwirte zurückzuführen auf das Land. Die Aufgabe kann nur sein, den Uberschuß der Landbevölkerung durch Zuteilung von Land auf dem Lande zu erhalten. Siedlermaterial ist vorhanden. Der An-

aufgängen. Die Fenster waren so ineinandergehoben, daß die Insassen der Abteile, die dazu überhaupt noch fähig gewesen waren, nicht mehr durch die Fenster herauspringen konnten. Außerdem waren waren Nebenstrecken durch andere Züge besetzt. Zum Unglück explodierte noch ein Gasbehälter eines Wagens. Die Flammen schlugen empor und verwehten so den Passagieren in einigen Abteilen sich selbst zu retten. Die zahlreichen Arbeiter des in der Nähe gelegenen Güterschuppens der Potsdamer Bahn eilten sofort zur Hilfe herbei und man alarmierte die nächste Feuerwache 11, die alsbald, kaum einige Minuten nach dem Unglück, auf dem Tatort eintraf. Die Sappeure schlugen nun unter dem Jammergeschrei der zahlreichen Verletzten die Türen und Fenster mit den Äxten ein und so gelang es schließlich, die Insassen der drei Wagen aus ihrer furchtbaren Lage zu befreien. 15 Personen, die schwerere Verletzungen erlitten hatten, wurden durch die Rettungswachen des Berliner Rettungswachens mit Hilfe der Samariter der Feuerwehr nach verschiedenen Krankenhäusern gebracht. Zahlreiche Beifahrerlegie begaben sich nach den nahegelegenen Unfallstationen und ließen sich hier die erste Hilfe leisten. Nach den Aussagen von Passagieren, die fast alle Bewohner der Vororte Groß-Berlins sind, haben die ersten Wagen des Zuges wenig oder fast gar nichts von dem Zusammenstoß gemerkt. Nur in den letzten fünf Wagen war der Anprall ein so furchtbarer, daß die meisten Insassen zu Boden fielen und schwere Verletzungen davontrugen. Viele Frauen und Mädchen wurden, wie ein Augenzeuge ausfragt, ohnmächtig oder verfielen in Schreckkrämpfe. Dazu trat noch das Schauern und Wechklagen der in den letzten sieben Abteilen befindlichen eingeklemmten Personen, die fast durchgängig schwere Kontusionen davongetragen haben. Die Güterarbeiter, die zuerst an der Stelle waren, versuchten mit Brechklängen und Äxten die Türen zu öffnen. Es gelang ihnen nicht und erst die hinzukommende Feuerwehr brachte Hilfe. Der Anblick der Schwerverwundenen war ein furchtbarer. Sie wurden fast alle blutüberströmt herausgezogen.

(Weitere Meldungen siehe 3. Seite.)

wand, daß der angeforderte Arbeiter der Sozialdemokratie verloren geht, ist falsch, wie auch die Praxis zeigt. In Deutschland sind

14 Prozent der Kulturlände verpachtet.

Um die Kategorie der Pächter muß sich die Sozialdemokratie ganz besonders kümmern. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe, die nur mit Pachtland arbeiten, beträgt allein in Westfalen und Hannover 110 000, weil hier reinere Pachtbetriebe vorherrschen. Dieses Pächterhandwerk, der sogenannten Heuerlinge, hat sich die Sozialdemokratie mit aller Macht anzunehmen. Das ist schon nötig, weil die meisten Amtsrichter bei ihrer engen Verfassung mit den Grundbesitzern selbst der Pachtordnung feindlich gegenüberstehen, so daß sie meist nur unter größtem Widerstreben ein Urteil gegen den Grundbesitzer fällen. Mit aller Energie muß gefordert werden, daß an Stelle der beschränkten Pachtordnung ein Dauerpachtgesetz tritt, welches die Pächter gegen die Entziehung des Landes schützt. Die Bodenrentner, die Verpächter, sind für die Produktion vollkommenen Paraziten. Die Behaltungen der Pächter sind vielfach menschenwürdig. Viele Grundeigentümer benötigen ihre Vormachtstellung zu politischen Bevormundungen, viele Pächter werden zum Deutschnationalen Landpächter gezwungen. Jetzt erklären die Grundbesitzer: die Pächter müssen soviel an Pacht bezahlen wie nur möglich, weil sie am 4. Mai sozialdemokratisch gewählt haben. Die Sozialdemokratie darf diese Leute nicht im Stich lassen, hier ist ein weites Feld für die Sozialdemokratie, um für diese Pächter einzutreten.

#### Die endgültige Bekämpfung der Landwirtschaft

müß der Reichstag schon bald beschäftigen. Der Großgrundbesitz muß seine richtigen Anteile bezahlen. Vor dem Kriege bezahlten Großgrundbesitzer, die den Winter über an der Riviera saßen und 10 000 M. im Monat verbrauchten, nicht mehr Einkommensteuer als der Dorfschulmeister. Das jegliche Bielerlei der Steuern muß verschwinden und einer einfachen Veranlagung der Landwirtschaft weichen. An Stelle des Grundjahres der Leistungsfähigkeit muß der Grundjahrs der Produktivität gesetzt werden. Nicht nach dem wirklichen Ertrag, sondern nach der Ertragsfähigkeit des Bestandes muß die Veranlagung geschähen und die Steuern zu einer Reichsgrundsteuer zusammengelegt werden. Die Höhe derselben hängt natürlich ab von den Bedürfnissen des Reiches und dann von der Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft im allgemeinen. Der Staat muß die Grundeigentümer genau so behandeln, wie diese die unglücklichen Pächter.

Während gegenwärtig die Grundbesitzer 150 Proz. der Vorkriegspacht fordern, erklären die Agrarier selbst, pro Morgen 40 M. zuzulassen. (Zuruf: Warum geben sie das Land dann nicht her?)

Bei der Steuerfrage bietet sich für die Sozialdemokratie eine ausgezeichnete Gelegenheit, erfolgreich für die Interessen des Kleinbauernstandes einzutreten. Demokraten und ein großer Teil des Zentrums werden der Forderung nach einer Heftsteuer unter Ausschaltung der Buchführung beitreten. Im nächsten Jahre muß ernsthaft der Versuch in Deutschland gemacht werden, die landwirtschaftliche Produktion zu bebauen.

Der Produktionswille kann in erster Linie gefördert werden durch eine produktionsfördernde Steuererleichterung, die zwingt, alles aus dem Boden herauszuholen.

Die Reichsbahn muß eine vernünftigeren Tarifpolitik treiben, auch zum Vorteil der konsumierenden Stadtbevölkerung. Die landwirtschaftlichen Forschungsinstitute müssen ausgebaut und die landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen demokratisiert werden, damit auch die Söhne der Kleinbauern sie besuchen können.

Durch Schutzzölle darf die politische Vormachtstellung der Großgrundbesitzer nicht gestärkt werden.

In den nächsten Jahren wird es darauf ankommen, die Republik und ihre demokratische Verfassung gegen den Ansturm der Gegner zu verteidigen. Das deutsche Volk wird sich für die Republik unter Führung der Sozialdemokratie oder für die Monarchie unter Führung der Deutschnationalen zu entscheiden haben. Die Sozialdemokratie hat deshalb zu prüfen, ob sie eine Partei der Lohnempfänger oder der arbeitenden Volkes in Stadt und Land sein will. Für eine Partei der Lohnempfänger erübrigt sich ein Agrarprogramm. Volken wir aber die Landbevölkerung gewinnen, müssen wir auch deren Bedürfnisse Rechnung tragen. Dies geschieht durch eine planmäßige Arbeit in Boden- und Steuerfragen auf der Grundlage der jetzigen Verfassung. Die Sozialdemokratie ist als Partei der Enterbten und Entrechteten berufen, Führerin der Bodenbearbeiter zu werden. Die auf eigene Arbeit angewiesenen Volksschichten müssen in Stadt und Land unserem großen Ziele zugeführt werden. (Beifall)

### Fortschritte der Volksbühnenbewegung.

„Das deutsche Theater wird sich mehr und mehr auf Volksbühnenorganisationen stützen oder es wird ausbleiben, Kulturtheater zu sein.“ In diesem Sinne sprach sich vor einiger Zeit der Vertreter des preussischen Kultusministeriums aus. Tatsächlich zeigt sich in steigendem Maße, daß ein Theater, sofern es nicht mit unbegrenzten Zuschüssen wirtschaften kann, nur dort irrtümlich ist, eine gesunde Existenz zu führen und einen künstlerisch wertvollen Spielplan zu pflegen, wo es sich auf eine kräftige Organisation von Theaterbesuchern stützen kann. Da ist es nun besonders erfreulich, daß die Volksbühnenbewegung, die überall derartige Theatergemeinden ins Leben zu rufen sucht, wieder über erhebliche Fortschritte berichten kann. Im letzten Jahr war es möglich, in nicht weniger als 40 neuen Orten Volksbühnenorganisation ins Leben zu rufen. Der Verband der deutschen Volksbühnenvereine (Geschäftsstelle Berlin NW. 40) wuchs damit auf rund 130 Besüßergemeinden an, die zusammen bereits über 500 000 Mitglieder umfassen. Wenn man bedenkt, daß jedes dieser Mitglieder gegen Entrichtung eines einheimischen festen Beitrags monatlich mindestens eine Vorstellung vermittelt erhält, und daß bei diesen von den Volksbühnenorganisationen veranstalteten bzw. in den bestehenden Theatern gedapigten Vorstellungen größter Wert auf ein künstlerisch einwandfreies Programm gelegt wird, so kann sich jeder ausrechnen, in welchem Umfange die Theater durch dieses Aufblühen der Volksbühnenbewegung eine neue Stütze gefunden haben. Es ist dabei auch zu berücksichtigen, daß durch die Volksbühnen gerade solche Kreise dem Theater neu gewonnen und zu regelmäßigen Besuchern gemacht wurden, die bis dahin für künstlerische Theaterdarbietungen kaum in Betracht kamen.

An der Spitze der zum Verband der deutschen Volksbühnenvereine gehörigen Organisationen steht nach wie vor die Berliner Volksbühne, die heute allein 160 000 Mitglieder zählt; dann folgt die Freie Volksbühne in Hannover mit nahezu 85 000 Mitgliedern. Es schließen sich die Volksbühnen in Hamburg, Chemnitz, Braunschweig, Mannheim, Halle, Stuttgart, Zwickau mit Mitgliederzahlen zwischen 10 000 und 25 000 an. Aber auch in mittleren und ganz kleinen Orten konnte die Bewegung Fuß fassen und Mitgliederzahlen gewinnen, die im Verhältnis zur Bevölkerungszahl jener Orte außerordentlich beachtlich sind.

Besonders bemerkenswert ist schließlich, daß neben den 150 Organisationen, die heute zum Verband der deutschen Volksbühnenvereine gehören, in nicht weniger als 100 Orten vorbereitende Ausschüsse bestehen, die am Aufbau neuer Volksbühnengemeinden arbeiten. Es ist also mit einiger Sicherheit darauf zu rechnen, daß die Bewegung auch weiterhin einen starken Aufschwung nehmen wird.

In der Zeit vom 20. bis 22. Juni findet in Hildesheim der fünfte Volksbühnentag statt, der zugleich der vierde Ver-

### Ein Antrag zur Landfrage.

Vorsitzender Weis: Inzwischen ist folgender Antrag Georg Schmidts und Genossen eingegangen:

„Der Parteitag der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei zu Berlin im Juni 1924 begrüßt und unterstützt den erneut eingebrachten Antrag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, in dem entsprechend den Artikeln 153 und 155 der Weimarer Verfassung eine Neuverteilung der Bodenverteilung, der Bodenbewirtschaftung und der Bodenbewirtschaftung verlangt wird. Er erwartet von der Fraktion, daß sie alle Kräfte für die baldige Beratung dieses Antrages im Reichstag einsetzt.“

Der Parteitag ersucht ferner den Parteivorstand, die Frage: Sozialdemokratie und Landwirtschaft nach Vorbereitung durch eine von ihm einzusetzende Kommission auf die Tagesordnung des nächsten Parteitag zu setzen.“

### Die Nachricht vom Berliner Eisenbahnunglück.

Vorsitzender Weis: Genossen und Genossinnen! Als ich heute Morgen des Mordmordes an unserem Genossen Matteotti gedachte, hat sich zur selben Zeit in unmittelbarer Nähe unseres Tagungsortes, vor dem Potsdamer Bahnhof, ein furchtbares Eisenbahnunglück ereignet. (Die Delegierten erheben sich von den Plätzen.) Der Frankfurter Schnellzug ist auf einem Vorortzug aufgefahren. Handelt es sich bei der Tat an Matteotti um eine Mordtat von Banditen, so ist hier die Schuld unzureichende Technik oder menschliches Versehen. Zwei Tote sind bis jetzt aus den Trümmern geborgen und 30 Schwerverwundete; die Gesamtzahl der Opfer steht noch nicht fest. Der Parteitag spricht durch sein Erheben von den Plätzen den Angehörigen der Getöteten und den Verwundeten sein tiefstes Beileid aus. Ich danke dem Parteitag.

### Die Lage der Landarbeiter.

Zunächst erhält dann zur Begründung seines Antrags das Wort der Vorsitzende des Landarbeitervereins

Georg Schmidt: Die Landbündler sind außerordentlich rührig in der Propaganda der Not der Landwirtschaft. In Wirklichkeit handelt es sich aber dabei um Schilderungen der Not von Landwirten. Sie haben auch den Sachverständigen Statistiken vorgelegt, worin sie auf den großen Unterschied der Agrarpreise und Industriepreise hinweisen. Das ist jedoch keine deutsche, sondern eine internationale Erscheinung. (Sehr richtig!) Charakteristisch ist, daß sich in all diesen Darlegungen fast nie die Lohnkurven finden. Diese würden beweisen, daß die Löhne in der Landwirtschaft niedriger sind als in der Vorkriegszeit. Dabei ist in der Landwirtschaft das Lohnniveau unter den Produktionskosten bedeutend höher als in der Industrie. Die Löhne der Landarbeiter, Natural- und Barlohn zusammengenommen, betragen heute im Reichsdurchschnitt 25 bis 30 Pf. Diese Zustände haben schon zur Abwanderung der deutschen Landarbeiter geführt. (Hört, hört!) Vor kurzem haben die Landarbeiter in Ostpreußen einen großen Kampf zur Hebung ihres Barlohns geführt, der 1,04 Pf. pro Stunde beträgt. Bei dem Schlichtungsweisen in den Kämpfen der Landarbeiter hat der Arbeitsminister Brauns vollkommen versagt und sich als Minister der Agrarier erwiesen. Die Deputate, mit denen in der Zeit der Inflation die Agrarier die Landarbeiter zu füttern suchten, um ihnen zu beweisen, daß sie keinen Verband und keine Partei brauchten, werden heute in rücksichtsloser Weise abgebaut. Das muß dazu führen, daß die Landarbeiter zur klaren Erkenntnis der Sachlage kommen. Am meisten haben der Landarbeiterbewegung die Preisdrehkäse und das radikale Kraftmeierium der Kommunisten, das sich nur in Reden bemerkbar macht, geschadet. Aber die kommunistische Welle auf dem Lande ist überwunden; denn der Landarbeiter weiß ruhige, planmäßige Arbeit zu schätzen. Das Wichtigste ist, daß sich mehr Genossen zu Versammlungen auf dem eigentlichen platten Lande zur Verfügung stellen. (Sehr richtig!) Es gibt keine befriedigendere Tätigkeit als diese. Auf dem Lande hat es das besprochene Wort viel länger und fester als in den Städten. Helfen Sie mit, daß wir das Land gewinnen; leisten Sie praktische Arbeit wie in Anhalt; da haben wir Landarbeiter und Bauern, die sich für die Partei betätigen. (Bravo!)

Vorsitzender Weis begrüßt nun die inzwischen als Vertreterin der österreichischen Bruderpartei erschienene Gen. Adelheid Popp.

### Adelheid Popp:

Die Sozialdemokratische Partei Österreichs steht nach wie vor mit dem Gefühl herzlichster Sympathie zu der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Wir haben keinen heikleren Wunsch, als daß diese Partei zur wahren Erbin der starken Kampf- und Siegesproben alten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands werden möge. (Bravo!) Wenn wir auch in Österreich jetzt stark genug sind, um allen Bedrohungen der Reaktion gewachsen zu sein (bravo!), so wissen wir doch, daß keine Partei eines einzelnen Landes den Sieg erreichen kann ohne die Gemeinschaft mit der Arbeiterkraft aller anderen Länder. Wir sind bei Ihren Räten und Ihrer Beerdigung mit unseren Herzen bei Ihnen gewesen und begrüßen es jetzt mit besonderer Freude, daß die PSPD wieder im Auf- und Vormarsch begriffen ist. (Beif. Beifall.)

Vorsitzender Weis: Ich danke der Genossin Popp. Es waren nicht nur Worte, sondern wirklich wertvolle Liebe, die uns in der zurückliegenden Zeit aus Österreich geboten worden ist. Gerade in der Zeit der schlimmsten Inflation war es die österreichische Partei, die am stärksten im Verhältnis zu allen anderen Ländern der Welt Deutschland unterstützt hat. Das werden wir niemals vergessen. Wir wissen, daß die deutsche und österreichische Sozialdemokratie eins sind, weil sie eines Stammes und eines Geistes sind. (Beif. Beifall.)

### Die Lehren der Reichstagswahl.

Hierauf erhielt Dr. Hülserding das Wort zu seinem Referat über die Reichstagswahlen: In wenigen Wochen wird das erste Jahrzehnt seit Kartagsausbruch erfüllt sein. Wie hat sich die Welt seitdem verändert? Oekonomisch ist festzustellen, daß durch Krieg und Revolution der Kapitalismus nirgends enturzelt worden ist, am wenigsten in Rußland. Die Konzentrationsstendenzen in der Welt sind wesentlich gesteigert. Alle großen Kraftquellen der Industrie, Petroleum, Kohlen, Oel, alle wichtigen Industrien der Inhabtrier, Eisen usw., sind in den Händen und in der Kontrolle weniger monopolistischer Vereinigungen. Die verarbeitenden Industrien werden entweder diesen großen Monopolen angegliedert; sie sind wie früher das Handwerk kapitalistisch, so jetzt monopolistisch geworden oder sie müssen sich selbst zusammenschließen zu monopolistischen Gebilden, die mit den Rohstoffmonopolen Vereinbarungen zu schließen haben. Andererseits hat die Kriegs- und Nachkriegszeit die gesamte Arbeitnehmererschaft aufgerüttelt; auch die großen Schichten der Angestellten und Beamten sind bewegt und haben sich in diese Gesamtbewegung eingereiht. Die Britanmonopole suchen Staat und Wirtschaft zu beherrschen, und die Frage der kapitalistischen Gesellschaft ist, wie man sie einordnen kann in den gesellschaftlichen Rahmen, in die staatliche Organisation. Das Instrument, das diese Einordnung zu vollziehen haben wird, sind die großen Organisationen der Arbeitnehmererschaft, die damit nicht nur ein beschränktes Klasseninteresse der Arbeitererschaft vertreten, sondern auch das Interesse der gesellschaftlichen Freiheit, die sich nicht unterjochen lassen kann von einer kleinen Anzahl wirtschaftlicher Interessenten.

Der Sozialismus ist schon längst nicht mehr eine Frage der Armut und des Elends (sehr richtig), sein Kampf der Beladenen und Mühseligen gegen die Reichen und Glüklichen, er ist der Kampf großer organisatorischer Gewalten, und in diesem Kampf muß infolge der kapitalistischen Entwicklung selbst die Macht der Arbeitnehmerorganisationen immerfort wachsen.

So steht heute der Sozialismus als Tagesfrage der Politik auf der Tagesordnung dieser Gesellschaft, ob diese das anerkennen will oder nicht. Es ist interessant, daß gerade in dieser Zeit, wo die Konzentrationsgesetze, die Marx entdeckt hat, sich allmählich Wirklichkeit geworden sind, wieder eine neue Welle des Hoffens und Unverstandes gegen den Marxismus, gegen uns schlägt. Man versucht jetzt, den Marxismus tot zu schimpfen, nachdem man ihn solange „widerlegt“ und dann tot gefagt hatte. Der Kampf wird geführt von allen denen, die vom Marxismus nichts wissen wollen, einfach, weil sie von ihm nichts wissen. (Sehr gut!) Die Geschichtlichkeit als die beste Marxistin erwies. Die, die heute der Sozialdemokratie vorwerfen, daß sie nicht den Klassenkampf führt, haben noch nicht die Anfangsgründe des Marxismus begriffen. Im kommunistischen Manifest heißt es: die Geschichte aller bisherigen Gesellschaften ist die Geschichte der Klassenkämpfe. Also schon die römischen Plebejer waren Marxisten, denn sie führten den Klassenkampf. Noch nie waren die Klassenkämpfe so scharf und offen wie heute. Es handelt sich nur darum, wie der Klassenkampf mit größtem Erfolg zu führen ist, und das sind Fragen der Taktik. Aber prinzipiell ist die Partei in der Frage der Führung des Klassenkampfes geschlossen und muß es sein; denn schon das Verhalten anderer Gegner zwingt uns zum Klassenkampf.

tertag des Verbandes der deutschen Volksbühnenvereine ist. Eine öffentliche Kundgebung anlässlich der Hildesheimer Tagung wird Anproben des Reichstagswahlkampfes Dr. Redlob und des Intendanten Behner bringen. Im übrigen sehen die Verhandlungen Vorträge von Paul Eggers-Breslau, Oberstudienrat Dr. Löwe-Gessenkirchen, Reichstagsabgeordneter Max Seydewitz-Zwickau, Julius Bab-Berlin, Pastor H. Wöring-Breslau und dem Direktor der Berliner Volksbühne Fritz Holl vor.

### Der aussterbende Gorilla.

Ein Protest gegen die sinnlose und grausame Vernichtung des „nächsten Verwandten des Menschen“, des Gorilla, den der eifrige Vorkämpfer des Naturschutzes Albert Gray erhoben hat, findet in der englischen Presse starken Widerhall. Gray weist darauf hin, daß in den letzten drei Jahren die wenigen Herden dieses Tieres, die sich noch in den belgischen Kolonien finden, fast vollkommen vernichtet worden sind. Besonders die interessante Hochlandart, die von dem deutschen Hauptmann von Beringe entdeckt wurde und sich in der Nähe des Niawu-Sees im früheren Deutsch-Ostafrika befand, ist dem Untergange nahe. Früher dieser isolierten Form kommt der Gorilla nur noch im westlichen Afrika vor. Wie unter diesen interessantesten Menschenaffen gebaut worden ist, zeigen die drei kürzlich erschienenen Abbildungen: „Unter Nygmäen und Gorillas“ vom Prinzen Wilhelm von Schweden, „Durch das große Kraterland des Kongos“ von T. L. Barns 3. Afriken 6 und sein Begleiter Foster 3, im ganzen 26. Nach Jägern hat Prinz Wilhelm mit seiner Geleitschaft 14 Gorillas getötet, Barns 3, Afriken 6 und sein Begleiter Foster 3, im ganzen 26. Nach den Schätzungen von Afriken gibt es überhaupt nicht mehr als 50 bis 100 Gorillas; es können aber auch weniger als 50 sein, und die Jäger treten selbst dafür ein, daß der Gorilla auf das Geringste geschätzt werden mußte. Die Reisenden wurden in ihrer Jagd auf das seltene Tier durch die naturhistorischen Museen von New York, London und Stockholm ermutigt. Gray sagt, die unheilvolle Verbindung zwischen Museen und Sportsleuten“ an und behauptet, daß der Gorilla überhaupt kein Wild für einen ehrlichen Jäger sei. Barns sagt: „Wenn man diese Affen jagt, so wird kein Mensch mit einem funken Gefühl sich des Gedankens erwehren können, daß er diesen fast menschlichen Tieren gegenüber zu einer Art Mörder wird.“ Er tut es aber doch.

Grays Appell hat vielfache Zustimmung erfahren. So schreibt der Dichter John Galsworthy: „Möchten doch unsere Sportsleute sich davon überzeugen, daß sie viel größeren Ruhm ernten, wenn sie mit der Kamera schießen als mit der Waffe. Vortreffliche Photographien geben ein besseres Bild von Tieren, als die ausgestopften Exemplare in den Museen. Am traurigsten aber ist der Rord, der aus Handelszwecken um niedrigen Gewinns willen unter der Tierwelt angerichtet wird.“

Eine Reform der Goethegesellschaft? Auf der Tagung der Goethegesellschaft, die wie immer auch diesmal in Weimar stattfand und sonst nichts von allgemeinem Interesse brachte, fiel eine Rede des Schriftstellers Friedr. Lienhard-Weimar aus dem ge-

wohnien akademischen Rahmen. Er gab einige grundsätzliche Anregungen über den künftigen Ausbau der Goethegesellschaft, an die sie für unser zerrissenes Vaterland notwendige Zusammenfassung aller geistigen Kräfte neue Aufgaben stellt. Um der Gefahr der Plumpisierung zu entgehen, müsse die Gesellschaft, die bisher vielfach alexandrinisch gewesen sei, von jetzt ab schöpferisch sein und die geistigen Kräfte der Gegenwart im Roman Goethes sammeln. Weimar, das bis jetzt mehr eine Museumstadt war, solle ein deutsches Olympia werden, und alljährlich eine Festwoche veranstalten, in der die geistig Schaffenden über die großen Fragen der Menschheit zu uns sprechen oder durch ihre Kunst auf uns wirken. Aus alledem könnte später eine Goetheakademie in Weimar erwachsen.

Frühere Versuche, die von Berlin ausgingen, die Goethegesellschaft umzugestalten, haben zu nichts geführt.

Die Zukunft des drahtlosen Verkehrs. Nach der „Cologne-Poli“ hat Marconi anlässlich seines Gespräches über die erfolgreichen Versuche am letzten Sonntag, bei denen eine Rede aus England in Australien deutsch gehört wurde, erklärt, daß durch sein Strahlensystem ein drahtloser Schnellverkehr zwischen allen Weltteilen möglich sei. Dabei ist der Empfangsapparat von normaler Beschaffenheit. Durch Anwendung des Strahlensystems glaubt Marconi die für solche Entfernungen erforderliche Kraft bis auf ein Sechstel vermindern zu können, da die gesamte Energie sich dann in einer Richtung entfalten könne, statt wie bisher nach jeder Himmelsrichtung verbreitet zu werden.

Gesellschaftungen der Woche. Mont. Renaissance-Theater: „Die Juden“. — Mittw. Kabin: „Dr. Stieglitz“. — Freit. Schloßpark-Theater: „Das Haus am Meer“.

Im Deutschen Opernhaus findet vom 17. bis 20. Juni ein Collas von Vorstellungen zu ermahnten Preisen statt. Inbegriffen sind auch die Dirigentengastspiele von Bruno Walter am 17. und 18. Juni sowie des Kapellmeister Richard Böhm am 19. Juni.

Krankeorträge. Theater. Täglich 8, 7, 9 Uhr: „Der Berg des Scharfals“. — Freit. Täglich 8 Uhr: „Die Bekämpfung des Roubt Overen“. Außerdem nachts: „Von der Jagd zum Wagnern“. Das Werden des Menschen“.

Schon wieder eine vertrackte deutsche Tournee. Die länderamerikanische Chöreintournee des Falls hat mit einem großen Crash geendet. In Wien sind Derselben eingetroffen, nach denen die Künstler obgleich mittellos in Südamerika dastehen und nicht wissen, woher sie das Geld zu der Heimreise nehmen sollen. Die Geländschaft soll eingreifen.

Eine gesunde Stadt. Unter den deutschen Städten, die unter 15 000 Einwohner zählen, hatte im Jahre 1923 Okerode am Harz die geringste Sterblichkeit aufzuweisen. Sie stellt sich im Vergleich mit der höchsten Todesziffer einer deutschen Kleinstadt wie 5 zu 19.

Zunahme der Todesfälle in den Vereinigten Staaten. Ein Bericht des statistischen Bureaus der Vereinigten Staaten macht auf die Tatsache aufmerksam, daß die Todesziffer gestiegen ist, während die Geburtenziffer abgenommen hat, und zwar betragen die Todesfälle 12,6 auf 1000 Einwohner im Jahre 1923 gegen 11,8 im vorhergehenden Jahre. Die Geburtenziffer dagegen war 22,8 gegen 23,1. Gründe für diese auffällige Erhöhung lassen sich nicht angeben.

Friedrich Spitta, Professor der Theologie an der Universität Göttingen, ist 72jährig gestorben. Er wirkte 1887–1919 an der Strazburger Universität, wurde aber dort durch die Franzosen ausgewiesen.

# Das Unglück auf der Wannseebahn.

## Auf der Unfallstelle.

Vor den Gittertüren des Güterbahnhofs am Schönberger Ufer drängen sich die Leute. Erregtes Flagen und Ausrufe. Aber niemand kommt hinein, die Schupo sperrt alle Eingänge ab. Alles fragt nach Nachrichten. Ein Eisenbahnbeamter erzählt Einzelheiten von dem Unglück. „Einen Mann mußten sie mit der Axt herausheben.“ „Nur ein Glück, daß die Wagen nicht noch abgebrannt sind.“ hört man im Vorübergehen. Auf dem Hofe des Güterbahnhofs stehen die Lastautos der Polizei und der Samariterkolonne. Auch hier strenge Kontrolle durch Polizei und Eisenbahner. Hinter den langgestreckten Güterschuppen auf dem Einfahrtgleis zum Wannseebahnhof stehen die vier Wagen des verunglückten Zuges. Der Zusammenstoß muß mit furchtbarer Wucht geschehen sein. Der eine Wagen ist buchstäblich bis zur Hälfte in den anderen hineingeknallt. Zersplittertes Holz, eingedrückte Scheiben, verbogene Eisenstangen und Schienen, eine Abweiskurve liegt wie von einer Riesenhand fortgeschleudert auf den Gleisen. Arbeiter und Eisenbahner sind beim Aufräumen beschäftigt. Gerade eben spannt man zwei Lokomotiven hinten und vorne an die Wagen um sie auseinanderzuziehen, während Arbeiter mit Äxten und Sägen das ineinandergesammelte Holzwerk und Sparren auseinanderhauen. Drüben in der Flottwellstraße sind alle Fenster besetzt von neugierigen und aufgeregten Menschen. Die Opfer des Unglücks sind aber alle schon fortgeschafft und nur ein paar Tragbahnen erinnern noch an die furchtbare Katastrophe. „Am furchtbarsten war das Geschrei. Ein junges Mädchen, die bis an die Brust eingeklemmt war, mußte die Feuerwehr buchstäblich rauslösen.“ erzählt ein Schaffner. „So, und ein Mann war bis an den Hals eingeklemmt. Wir haben eine halbe Stunde gebraucht, um ihn rauszuhauen, er hat während der ganzen Zeit noch gelebt und im selben Augenblick, wo wir ihn frei hatten, starb er.“ berichtet ein anderer. Ein Arbeiter kommt mit einem Eimer und Schauerlappen, um die Blutlachen fortzuwischen. Die Lokomotiven rufen an und das Gleis muß heute noch freigemacht werden, der Verkehr geht weiter. — Wie bald wird auch dieses Unglück im Dämm der Vergangenheit versinken und vergessen sein!

## Der Bericht eines Augenzeugen.

Heute früh fuhr ich mit dem Vorortzug (4121a) 7 Uhr 58 Minuten vom Bahnhof Zehlendorf ab. Da ich mich aber etwas verspätet halte, sitze ich gleich in einen der vorderen Wagen ein, und das war mein Glück. Denn die letzten Wagen des betreffenden Zuges wurden zertrümmert. Wie gewöhnlich hielt der Zug auf der freien Strecke Groß-Görschenthaler. Er hatte wohl noch keine freie Einfahrt. Ich sah mir noch die Stelle an, wo erst vor wenigen Wochen der Tender heruntergestürzt war. Nach einigen Minuten fuhr der Zug langsam weiter, aber die Brücke des Landwehrkanals. Plötzlich gab es einen gewaltigen Stoß. Wir Fahrgäste wurden hin und her geworfen. Die Fenster scheibeln der Abteile klappten und zertrümmerten. Glasstücke flogen umher. So schnell wie nur jeder konnte, schloß man aus dem Wagen heraus. Hilferufe und Angstgeschreie hörte man von allen Seiten. Die hinteren Wagen unseres Zuges waren auseinandergerissen. Der letzte Wagen der 3. Klasse war ein Trümmerhaufen. Der Fernzug aus Magdeburg war mit voller Wucht auf den Vorortzug gefahren. Allgemeines Durcheinander. Tagelöhner hörte man das Wimmern, die Hilferufe und das Schmerzensgeschrei der Verunglückten. Im Augenblick stiegen Rauchwolken auf. Ich sah, wie ein Wagen der 3. Klasse brannte. Flammen züngelten empor. Man rief nach Feuerlöschapparaten und nach Netzen, um die unglücklichen Fahrgäste zu befeuern. Reisende und die Güterarbeiter räumten die Trümmer fort, ein Verleierter noch dem anderen konnte geborgen werden. Ein Reisender war sofort tot. Inzwischen trat nun auch schon die Feuerwehr ein und begann mit dem Löschen und mit den Rettungsarbeiten.

## Die Opfer des Unglücks.

Auf dem Bureau des Bahnhofsvorstandes am Potsdamer Bahnhof spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Die Kunde von dem schweren Eisenbahnzusammenstoß hatte sich blitzschnell in Berlin verbreitet, und fortwährend melden sich Angehörige von Personen, die mit diesem Zuge tagtäglich in Berlin eintreffen, um Erkundigungen über das Schicksal ihrer Verwandten einzuholen. Leider hatten sich die meisten Passagiere entfernt, um sich Rotverwände anlegen zu lassen, und so konnte man in den ersten Stunden nach dem Unfall noch keine Auskunft darüber geben, ob und wer verletzt oder getötet ist. Das Rettungsteam der Stadt Berlin, das mit zahlreichen Wagen an Ort und Stelle war, teilt uns mit, daß zwei Tote aus dem Zuge herausgeholt worden sind. Ihre Personalien konnten noch nicht ermittelt werden. Die Leichen wurden nach dem Schauhause gebracht. Nach den bisherigen Ermittlungen sind bisher folgende Tote festgestellt worden: die beiden Tote sind ein Fräulein Hedwig Eisenhöfer aus Zehlendorf, Pots-

## Jüdische Haß.

### Herr Otto Hoehsch zur Kenntnis.

Am 11. Juni schrieb Herr Otto Hoehsch in der „Krauz-Zeitung“, daß energisch an der Fertigstellung der Gesetzentwürfe auf Grund des Sachverständigenrats geachtet werden müsse.

„Das ist aber auch nötig. Jetzt muß im weitesten Rahmen außerpolitisch gearbeitet werden! Jetzt muß die Zeit nachgeholt werden die in den Wochen der Regierungsbildung verströbt worden ist. Die Wirtschaft verlangt, daß die heutigen unsicheren Zustände aufgehoben, und das Ruhrgebiet am meisten. Sie verlangt, daß die Erörterung über das Gutachten in Fluß und zum Abschluß komme.“

Am 14. Juni verzeichnet die „Deutsche Zeitung“ die Tatsache, daß diese Gesetzentwürfe von den Reichsministerien mit Nachdruck gefördert werden. Sie schreibt über diese Feststellung: „Jüdische Haß. Der Weillauf um die Fertigstellung der Gesetzentwürfe über das Sachverständigenratsgutachten.“ Sie wollen, daß gearbeitet wird, Herr Hoehsch? Da kommen Sie bei Ihren Parteigenossen schlecht an. „Weillauf“ — Herr Hoehsch, „jüdische Haß“ — Herr Hoehsch!

## Eine kommunistische Irreführung.

### Rein Demonstrationssonntag. — Warnung des Polizeipräsidenten.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Die „Schleswig-Holsteinische Volksstimme“, das Organ der KPD, welches an Stelle der in Berlin verbotenen „Roten Fahne“ verteilt wird, hat in der Nummer vom 13. Juni zu Demonstrationen der Arbeiter für die Opfer der Revolution am morgigen Sonntag aufgerufen. Eine Genehmigung für diese Demonstration ist weder beantragt noch erteilt worden. Die Polizei hat Anweisung erhalten, alle Demonstrationen, insbesondere Anzüge und Ansammlungen, unter allen Umständen mit allen Mitteln zu verhindern.

damer Straße 1, deren Vater als Eisenbahnbeamter auf dem Bahnhof Zehlendorf Dienst verrichtet. Die zweite Tote konnte namentlich nicht festgestellt werden. Sie trug ein Kontobuch bei sich, das auf den Namen Frau E. A. Reymann, Königsstraße 16, ausgefüllt ist. Die Schwerverletzten sind:

1. Margarete Kühn, Potsdam, Chorlattenstraße 68 (Kerpenhof),
2. Anneliese Bockel, Kaiser-Friedrich-Straße 24. (An dem Aufkommen dieser Verletzten wird gezweifelt da sie neben anderen schweren Verwundungen auch den Verlust ihres Armes „“ beklagen hat),
3. Lette Jld. Zehlendorf, Tempelhofstraße 4.
4. Frau oder Fräulein Söllmel, Zehlendorf,
5. Therese Spicker, Zehlendorf, Altemeisterstraße 55.
6. Luise Helme, Zehlendorf, Baustraße 2.
7. Herr Schilling (Kopfverletzungen),
8. Herr Boes (Unterarmverletzung),
9. Herr Wagner (Unterarmverletzung),
10. Herr Eger (sehr schwere Verletzungen),
11. Herr Erpel (Unterarmverletzung),
12. Herr Jannan (Unterarmverletzung),
13. Herr Davidsohn (Rückgratverletzungen),
14. Herr Minor (Brustverletzungen),
15. Herr Kiebel (Bruch an der linken Schulter),
16. Herr Fischer (Kopfverletzungen und Knochenbrüche),
17. Herr Thowardt (sehr schwer verletzt),
18. Jungfänger des Magdeburger Zuges Jahnert (Brustverletzungen und Kerpenhof),
19. Siegfried Stärke, Zehlendorf, Neue Straße 8 (Unterarmverletzung),
20. Günther Damm, Zehlendorf, Radnower Straße 79 (Fußverletzung),
21. Hans Lohs, Zehlendorf, Bellingstraße 22 (Fußverletzungen und Kerpenhof),
22. Fritz Winter, Zehlendorf (Querschnitts- und Hautabschürfungen).

Die unter 7 bis 16 genannten Schwerverletzten, deren Wohnung noch nicht festgestellt werden konnte, befinden sich im Elisabeth-Frankenhaus, während die unter 19 bis 20 aufgeführten im Urban-Frankenhaus Aufnahme gefunden haben. Die etwa 20 Leichtverletzten konnten nach Anlegung von Rotverwänden ihre Wohnungen aufsuchen.

## Die Rettungsarbeiten.

Bald nach 8 Uhr war das Unglück geschehen. Der zwei Stunden später die Unfallstelle betrat (sie liegt auf halbem Wege zwischen dem Potsdamer Fernbahnhof und dem Bahnhof Großgörschenthaler, unmittelbar vor den Bauarbeiten des Güterbahnhofs) sah ein großes Bild der Zerstörung; umgestürzte und demolierte Eisenbahnwagen, herausgerissene und verbogene Eisenbahn-Schienen, ein in weitem Umkreis tief ausgewühltes Terrain. Und doch mußte Bewunderung erregen, mit welcher Schnelligkeit und Energie für die Aufräumarbeiten unter Leitung des Oberbauamts Dühndorf, des Vorstehers der Betriebsinspektion 7, gefolgt worden war. Bereits um 12 Uhr konnte der Fernverkehr und der Vorortverkehr regelmäßig wieder einsehen. Man hofft sich in der Weise, daß man die in den Bahnhöfen einlaufenden Züge auf Bahnhof Steglitz auf das sogenannte Rohschienensystem umleitet, so daß sie dann vor der Einfahrt in den Potsdamer Bahnhof an der Unfallstelle, wenn auch sehr langsam und vorsichtig, vorbeifahren konnten.

Bald nachdem das Unglück passiert war, wurden die Kräfte der Eisenbahn sowie die Unfallstationen alarmiert. Es wurden vom Potsdamer Bahnhof Trogbahnen und Verbandmaterial nach der Unfallstelle geschafft. Die Leichtverletzten wurden nach dem Stationsbureau des Potsdamer Bahnhofs geführt, wo sie von Ärzten verbunden wurden, entweder noch dem Elisabeth-Frankenhaus transportiert oder nach Hause entlassen wurden. In den Räumen des Potsdamer Bahnhofs herrschte überhaupt in den Mittagsstunden große Aufregung. Infolge der struppeligen falschen Berichterstattung eines hiesigen Mittagsblattes, das von zehn Leuten sprach, fanden sich in den Büroräumen eine große Anzahl weinender und um das Schicksal ihrer Angehörigen besorgter Personen ein, die um Auskunft boten und jätend harriert, ob etwa einer der Abigen sich ebenfalls unter den Toten befindet.

In dem amtlichen Bericht der Reichsbahninspektion wird doppelt gesprochen, daß den Sachdiensteiler im Beschlussewert des Potsdamer Fernbahnhofs ohne weiteres die Schuld an dem Unfall trifft. Die Schuldfrage dürfte nach unseren Informationen nicht so ohne weiteres geklärt sein, wenn man erfährt, daß auf demselben Knotenwerk kurz vorher eine Blockierung stattgefunden hatte.

In den ersten Nachmittagsstunden wurde die Staatsanwaltschaft durch Telegramm vom dem Unfall in Kenntnis gesetzt.

## Die Kuppelungen.

Das Unglück ist hauptsächlich durch eine technische Mängelhaftigkeit vergrößert worden. Während die anderen Wagen des Zuges die sogenannten Zwillingkuppelungen haben, war der eine mit Buffern versehen. So kam es, daß die Wucht des Stoßes mit voller Kraft durch die Übertragung der Buffer sich auswirkte, während der letzte Wagen, der noch den ersten Anprall auszuhalten hatte, mit einer Zwillingkuppelung der Zerstörung entging.

## Die deutsche Reparationsabgabe.

### Verlängerung des Abkommens mit England.

Die von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist das am 23. Februar zwischen der deutschen und der britisch-großbritannischen Regierung geschlossene Abkommen über die Herabsetzung der Reparationsabgabe von 26 Prozent auf 5 Prozent vom Wert der aus Deutschland nach England eingeführten Waren bis zur Antroffung des Sachverständigenratsgutachtens verlängert worden. Das Abkommen war ursprünglich mit Geltungsdauer bis zum 15. April vereinbart und alsdann bis zum 15. Juni verlängert worden. Die nochmalige Verlängerung ist erforderlich geworden, weil entgegen der ursprünglich gehegten Erwartung die Gesamtregelung der Reparationsfrage unter Einfluß der englischen Reparationsabgabe inzwischen noch nicht erfolgt ist.

## Herriots Ministerliste.

Paris, 14. Juni. (WLD.) Schode-Paris verzeichnet folgende Ministerliste: Präsident und Außenminister: Abg. Herriot; Justiz: Senator Frotat; Inneres: Abg. Chaetemps; Finanzen: Senator Clementel; Unterricht: Abg. Daladier; Krieg: General Rollet oder Renault; Handel; der Abgeordnete von Le Havre Leon Meyer; Öffentliche Arbeiten: Senator Jean Berrier oder Abg. Justin Godard; Marine: entweder Senator de Kerguelen oder Abg. Ribaud; Kolonien: Senator Schranck; Landwirtschaft: Abg. Dueville; Unterstaatssekretär für die Post: Abg. Pierre Robert. Der Minister für die befreiten Gebiete soll ebenfalls ein noch nicht bekannter Deputierter sein.

## Die Milchwirtschaft freigegeben.

Auf Grund einer reichsministeriellen Verordnung wird vom 16. Juni ab die Verpflüchtung der Landwirte und Pächter, die Städte mit Milch zu beliefern, aufgehoben. Lediglich Gemeinden, denen reichs- und landesbehördlich die Genehmigung dazu erteilt ist, behalten als Übergangsmäßnahme das Recht der Verteilung.

Der Aufstieg der englischen Arbeiterklasse, den wir bewundern, war im wesentlichen das Werk der englischen Unabhängigen Arbeiterpartei, die begründet war von Sir Hardie, der religiös-sozialistische Anschauungen hatte und geführt wurde von MacDonald, der sich immer dagegen gewehrt hat, Marxli und Klassenkämpfer zu sein. Und doch hat keine Gruppe den Klassenkampf energischer und erfolgreicher — — — als die Unabhängigen Arbeiterpartei Englands. (Sehr gut!)

Ihr Werk war, das zu tun, was für uns die Quintessenz des Handbuchs gewesen ist, die Arbeiter loszulösen aus der politischen Theologischen Gefolgschaft des Bürgerturns, aus der Klasse die unabhängige politische Partei zu machen, die für die politischen und sozialen Interessen der Arbeiterklasse kämpft. Im Gegensatz dazu hat die Gruppe unter Handman, die immer behauptete, daß sie den wirklich unperfektesten Sozialismus vertritt, in England nie politische Bedeutung erringen können. Sie ist verschwunden, weil sie es nicht verstanden hat, was das Wesentliche ist: Immer in Zusammenhang bleiben mit der großen lebendigen Arbeiterbewegung. (Lebhaft Zustimmung.)

(Schuß in der Morgenausgabe.)

Berichtigung. Bei der vom Vorf. Wels perlesenen Erklärung des Bezirksvorstandes Groß-Berlin im Bericht der heutigen Morgenausgabe fehlt der Name des Gen. Vize.

## Die faschistische Mordtat.

### Die Ermordung Matteottis.

Der Parteitag hat heute an unsere italienische Bruderpartei folgendes Telegramm gerichtet:

Sozialistische Einheitspartei

Cajella Postale, 460 Rom

Der sozialistische Parteitag hat heute mit Empörung Kenntnis genommen von der scheußlichen Ermordung Matteottis durch Schergen der Reaktion. Wels hat unsern tapferen Freunde einen erregenden Nachruf gewidmet. Die Parteileitung sagt euch tiefempfundenes Beileid. Hermann Müller.

Es kann leider kaum einem Zweifel unterliegen, daß der italienische Genosse Matteotti dem auf ihn verübten Mordanschlag zum Opfer gefallen ist. Zwar meldet ein Wolff-Telegramm aus Rom, daß die Zeitungsmedien über die Auffindung der Leiche Matteottis bisher nicht bekräftigt worden seien. Aber die weiteren Meldungen aus Italien lauten so bestimmt, daß mit der Tatsache der Ermordung Matteottis wohl zu rechnen ist. So meldet der Mailänder „Secolo“ aus Rom:

Wir erfahren aus glaubwürdiger Quelle, daß die Leiche Matteottis gestern nachmittag in einem Gebüsch des Waldes von Vico aufgefunden wurde. Sie weist zahlreiche Dolch- und Schußwunden an auf. Die Nachricht von der Auffindung der Leiche soll aus Gründen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zuerst geheimgehalten worden sein, doch wird sie von der Regierung so ehestmöglich der Kammer und nach Beendigung der Mobilisation der Miliz bekanntgegeben werden. Die Angehörigen der faschistischen Miliz sind angewiesen worden, sich heute in ihren Kasernen zu stellen.

Auch aus anderen Meldungen gewinnt man den bestimmten Eindruck, daß die amtlichen Stellen absichtlich die Mitteilung von der Auffindung der Leiche Matteottis geheim halten, weil sie vor der ungeheuren Erregung im Lande Angst haben. Charakteristisch ist auch das Verhalten der Regierung gegenüber der Kammer. Mussolini hat zwar in der Kammer erklärt, daß gegen die Attentäter die schärfsten Maßnahmen ergriffen werden würden. Er hat sich aber gleichzeitig beeilt, die propädeutische Budgetgenehmigung nur auf sechs Monate einzuholen, um das Parlament auf unbestimmte Zeit vertagen zu können. Anlaß hierzu gab der Beschluß aller Oppositionsgruppen, nicht mehr an den Kammerarbeiten teilzunehmen, bis für das Verbrechen an Matteotti Genugtuung und Sühne geleistet sei. Es erschien dem italienischen Diktator bequemer und leichter, das Parlament nach Haus zu schicken und die Opposition mundtot zu machen, als die geforderte Genugtuung und Sühne für das scheußliche Verbrechen seiner Anhänger an dem sozialistischen Führer zu geben.

Denn darüber kann kein Zweifel bestehen, daß die Mordtat an Matteotti von Parteigängern Mussolinis verübt worden ist. Mögen die faschistischen Redner in der Kammer sich jetzt auch offiziell von den Attentätern abgrenzen und die Köpfe der Mörder fordern, so tragen sie und ihre ganze Partei doch die Verantwortung für das Attentat gegen Matteotti, das ganz nach dem Vorbild der deutschvölkischen Morde verübt worden ist. Denn ebenso wie diese nur möglich wurden auf dem Boden der stillosen Verwilderung, die die deutschnationalistische und völkische Propaganda in die Kreise ihrer Anhänger hineinbrachte, konnte die Mordtat an Matteotti nur in der Atmosphäre der politischen Entregung und der Gewalttätigkeit verübt werden, die der Faschismus in Italien geschaffen hat. Verschärft wird der politische Charakter des Attentats durch die Tatsache, daß Matteotti beseitigt wurde, weil er gegen die korruptiv einflussreichen faschistischen Kreise ankämpfte und sicherem Vernehmen nach, einen neuen Feldzug gegen sie vorbereitete. Die dadurch gefährdeten Kreise haben sich deshalb beeilt, den unbehaglichen sozialistischen Kandidat mit den traditionellen Mitteln der Mafia aus dem Wege zu räumen.

Der Sturm der Empörung, der jetzt durch Italien geht, läßt hoffen, daß sich endlich alle rechtlich fühlenden Elemente des italienischen Volkes zu energischer Abwehr der faschistischen Gewalte zusammenfinden und den Kampf unterstützen, den bisher fast allein die sozialistische Arbeiterklasse geführt hat. Überall in der ganzen Welt wird die Arbeiterklasse mit derselben leidenschaftlichen Anteilnahme diesen Kampf verfolgen, wie sie der Parteitag in seiner heutigen Sitzung zum Ausdruck gebracht hat.

## Die Attentäter.

Rom, 14. Juni. (WLD.) Zur Ermordung des sozialistischen Abgeordneten Matteotti wird gemeldet: Im ganzen wurden gestern 9 Personen verhaftet. Die aufsehenerregendste Verhaftung ist die des Direktors des offiziellen „Corriere d'Italia“, Filippo. Auch der Unterstaatssekretär Vinga ist in die Affäre verwickelt. Zweifelloserweise Matteotti über eine Bestechungsaffäre, welche von Regierungskreisen ausgegangen war, in der Kammer eine Rede halten. Die Hoffnungen erlahmen davon, demühtigten sich der Verhaftung Matteotti und führten ihn in die Nähe von Furbara, wo die Leiche Matteottis in einer Grotte aufgefunden wurde. Matteotti war der Schädel eingeschlagen. Der Leichnam wies auch mehrere Dolchwunden auf.

